Sieg-Lahn-Zeitung

IV. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1,50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 78. Siegen, Mittwoch, 4. Juli **1888.**

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro III. Quartal 1888 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt", 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Zum Gedächtnißtag von Königgrätz.

Seit 21 Jahren sprießen Blumen aus den Grabhügeln, welche die Tapfern vom Lizawalde und von Chlum decken, und nun hat sich die Erde innerhalb dreier Monate auch über den beiden Siegern geschlossen: über dem damaligen König Wilhelm, welcher mit banger Sorge und mit heißer Sehnsucht nach Hilfe den verzweifelten Kampf des Prinzen Friedrich Karl gegen den übermächtigen Feind verfolgte, und über den damaligen Kronprinzen, welcher die ersehnte Hilfe brachte und wie einst Blücher bei Belle Alliance die rechte Flanke des Feindes zertrümmerte. Es ist wohl der Mühe werth, heute jenes 3. Juli 1866 und des Wandels der Zeiten zu gedenken. Mit Groll im Herzen fügte sich damals Oesterreich in seinen Ausschluß aus Deutschland; offen wars verkündet, daß der Kaiserstaat sich vorbehalte, noch einmal zu passender Stunde an das Schwert Berufung einzulegen, und es war darauf hingewiesen, daß auf den ersten schlesischen Krieg ein zweiter und auf diesen der siebenjährige Krieg gefolgt sei. So stark war das Gefühl erlittener Unbill, daß Kaiser Franz Josef in Salzburg mit dem Manne zusammenkam, welcher seinen Bruder Max ins ferne Mexiko gelockt und dort verrathen hatte; und was auch in Salzburg verhandelt worden sein mag, auf Stärkung des neuen Preußens und des neuen Deutschlands hat es sicherlich nicht abgezielt. Wer wollte das nicht menschlich begreiflich, wer wollte es aber nicht auch bedauerlich finden? Und heute? Seit bald neun Jahren steht das Reich, dessen Grundmauern bei Königgrätz gelegt wurden, mit Oesterreich in einem Schutzbündniß auf Leben und Tod; dieses Bündniß ist unter der jubelnden Zustimmung aller Deutschen unter der großen Mehrzahl der Einwohner der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschlossen worden, seit März 1887 ist auch die andere Großmacht, welche 1866 mit dem Degen in der Faust Oesterreich gegenüberstand, Theilhaberin dieses Bündnisses geworden. Mitteleuropa, bis 1866 in allen seinen Theilen unfertig, in allen seinen Theilen gespalten, verfeindet, ein willkommener Tummelplatz für alle ehrgeizigen und selbstsüchtigen Absichten in Ost und West — es hat sich heute fest zusammengeschlossen und steht, wo es seine Culturinteressen, sein Dasein gilt, von nun ab für einen Mann. Wahrlich, das ist ein Gang der Dinge welcher mit Ehrfurcht erfüllt vor den wunderbaren, viel verschlungenen und am letzten Ende doch so klaren Wegen der Vorsehung und mit Dank vor den weitblickenden und thatkräftigen Männern, welche die Werkzeuge der Vorsehung gewesen sind. Was noch vor 2 Jahrzehnten als phantastischer Traum gegolten hätte, das ist heute die massivste Thatsache der europäischen Politik geworden, an welcher sich die stolzen Wellen des Zarenreichs und der dritten Republik bis jetzt immer noch gebrochen haben. Und der hoffnungsreichste Träger dieser mitteleuropäischen Liga, unser junger Kaiser hat durch seine Thronrede vom 25. Juni aller Welt und in lapidarer Sprache kund gethan, daß er in dem Bund mit Oesterreich „ein Vermächtniß der deutschen Geschichte" erblicke und daß uns mit Italien „gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart" verbinden". Wahrlich: die Todten von Königgrätz dürfen im Frieden ruhen: „auch sie starben — hüben wie drüben — für das Vaterland!" (Schw. M.)

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 3. Juli. Die Reise des Kaisers nach Rußland zum Besuche des Zaren wird allem Vermuthen nach, da der Kaiser vorher noch. am 11. ds., ein Botschafter-Essen zu geben gedenkt, in der Mitte Juli erfolgen. Man nimmt an, daß einige Kriegsschiffe den Kaiser begleiten werden. Daß der Reichskanzler Fürst Bismarck die Reise mitmachen werde, wird als unwahrscheinlich erklärt. Vorgestern empfing der Kaiser die Professoren v. Bergmann und Gerhardt. Die Audienz wird in unterrichteten Kreisen in Verbindung gebracht mit dem amtlichen Bericht, der demnächst über die Krankheit des Kaisers Friedrich erscheinen wird. — Während der gestrigen Nachmittagsstunden arbeitete der Kaiser einige Zeit allein und machte dann eine gemeinsame Spazierfahrt mit der Kaiserin. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser einige Vorträge entgegen und arbeitete sodann mit dem Civilcabinet. — Heute hat der Kaiser in besonderer Audienz den gestern aus Rom zurückgekehrten Fürsten Lichnowsky sowie ferner den neuernannten Hausminister v. Wedell-Piesdorf empfangen. — Fürst Lichnowsky ist vom Papste mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit aufgenommen worden. Die Privataudienz dauerte volle vierzig Minuten. Der Papst hat ihm einen eigenhändigen Brief an Kaiser Wilhelm zur Beförderung mitgegeben. — Die Thronreden, welche bei der Eröffnung des Reichstags und des Landtags von Sr. Majestät verlesen wurden, sind hier heute amtlich öffentlich angeschlagen. — Durch Allerhöchsten Erlaß vom 17. Juni ist die Fürbitte für den Kaiser und das königliche Haus im allgemeinen Kirchengebet mit folgendem Wortlaut angeordnet worden: „Laß, o Herr, Deine Gnade groß werden über Deinen Knecht Wilhelm, den Kaiser, unsern König und Herrn, über die Kaiserin und Königin, die Kaiserin und Königin Mutter, die Kaiserin und Königin Großmutter, über den Kronprinzen, über sämmtliche königlichen Prinzen und Prinzessinnen und alle, welche dem Kaiser und dem königlichen Hause anverwandt und zugethan sind."

Die „Freisinnige Zeitung" kann es, ihren insidiösen Gewohnheiten entsprechend, auch unter dem 29. v. M. nicht lassen, eine konditionell gefaßte Insinuation des „Börsen-Kouriers" durch falsche Citirung noch mehr zu vergiften, indem sie die Erfindung zu akkreditiren versucht, als ob das gerüchtsweise gemeldete Ausscheiden des Generals v. Caprivi aus der Admiralität auf Differenzen mit dem Staatssecretär Grafen Bismarck zurückzuführen sei. In seiner üblichen, ebenso kleinlichen als impotenten „freisinnigen" Maulwurfsarbeit versucht das Blatt E. Richters mit seinen windigen Phrasen einen Angriff gegen die „neue Kolonialpolitik" zu konstruiren, von der es noch niemals das erste Wort verstanden hat. Es entspricht der hergebrachten mala fides des genannten Blattes, Kombinationen zu erfinden und daraus Angriffe gegen die Regierung zu formuliren. Im vorliegenden Falle ist dies um so alberner und zweckloser, als Jedermann weiß, daß zwischen dem Auswärtigen Amt und der Admiralität das vollste Einvernehmen besteht, und daß der Abgang des Generals v. Caprivi aus seiner gegenwärtigen Stellung, wenn er sich bestätigen sollte, nirgends mehr Bedauern hervorrufen würde, als im Auswärtigen Amt. (N. A. Z.)

Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich in etwas unwirschem Ton gegen die Ausführungen der Nationall. Corresp., welche in dem Paßzwang an der französischen Grenze in der Hauptsache nur eine Belästigung, gleichzeitig mit einer Verbitterung der Stimmung der eingeborenen Bevölkerung zu erblicken vermag: „Wir hoben uns, so sagt genannte Zeitung, Elsaß-Lothringen seinerzeit nicht angeeignet, um ein Herzensbedürfniß zu befriedigen, sondern auf Grund einer nüchternen mlitärischen Berechnung. Nicht die Liebe zu den Bewohnern der Reichslande und auch nicht die Belebung des Grenzverkehrs waren bestimmende Motive, sondern die strategische Erwägung, daß der einspringende Winkel bei Weißenburg gedeckt werden und in den Festungen Metz und Straßburg ein starker Schutz gegen französische Invasionen geschaffen werden müsse. Bis 1870 war es den Franzosen ein leichtes, über uns herzufallen; sie hatten den Schlüssel zu unsern Thoren in ihren Taschen. Indem wir Elsaß-Lothringen Deutschland einverleibten, wurden wir lediglich von dem Gedanken geleitet, diesen Schlüssel in unsere Hände zu bekommen und den Franzosen die nächste von ihnen zu erwartende Invasion zu erschweren. Können wir daneben in unsern verwelschten Landsleuten wieder das Ehrgefühl wecken, daß sie Deutsche sind, die lange unter einer sie geringschätzenden und verhöhnenden Fremdherrschaft gelebt haben, so soll es uns lieb sein; sehr schnell wird das aber nicht gehen, und das Liebeswerben der früheren Statthalterschaft hat uns darin nicht gefördert. . . . . Wenn die elsaß-lothringische Bevölkerung uns entgegenkommen will, so kann sie sicher sein, offene Arme zu finden; aber bis dahin sind wir befugt und verbunden, auf Elsaß-Lothringen keine andere Rüsicht zu nehmen als die, welche uns der Egoismus der Selbsterhaltung dictirt."

Berlin, 2. Juli. Freisinnige Zeitung und Kreuzzeitung, die sonst, von gelegentlichen Aehnlichkeiten im Stil abgesehen, kaum etwas Gemeinsames haben, gleichen sich seit einigen Tagen in ihren Ausführungen zur inneren Lage, indem sie mit einer verblüffenden Bestimmtheit die völlig falsche Meldung verbreiten, auch diesmal seien die Erwartungen der Herren Miquel und v. Bennigsen (Minister zu werden) getäuscht worden. Es mag ja sein, daß für Herrn Eugen Richter und den Herrn Freiherrn v. Hammerstein eine größere irdische Wonne nicht denkbar ist, als

---

Dem Prinzen Wilhelm von Preußen zum Abschiede von Kassel.

Als unser jetziger Kaiser Wilhelm II. im Januar 1877 die Maturitätsprüfung in Kassel bestanden hatte, erschien in der „Kasseler Tagespost" nachstehende in der Alcäischen Strophe gedichtete Ode.

Gleichwie der junge Aar, in dem Horst erstarkt,
In kühnem Fluge sich zu der Sonne hebt,
Um sich in Mild' und Kraft zu zeigen,
Würdig der Macht in dem Reich der Lüfte;

Wie Alexander, fern von dem Weltgetös
In Miezas Stille lauschend des Lehrers Wort,
Des großen Stagiriten, reifte,
Stählend in Zucht sich zu großen Thaten;

Um dann, des Reiches König, in raschem Flug
Die Welt sich zu erobern, und Enkeln noch
Den Segen seines großen Wirkens
Spendend, sich dauernden Ruhm zu gründen:

So ziehst Du, junger Zoller, der Ahnen werth,
Aus Kassels stillen Auen, an Wissen reich,
Erstarkt in strenger Zucht der Schule,
Herrscher dereinst auf dem deutschen Throne.

Die Bildung fördert noch die ererbte Kraft,
Des Schönen Pflege stärket die Herzen auch,
Und wohl dem Lande, dessen König
Neben dem Schwert auch den Musen hold ist.

Was hier Dein Herz gewonnen, erblühe einst
Zu schönem, reichem Segen dem Vaterland;
Der Schule „ora et labora"
Sei für das Leben Dir stete Losung.

---

2)

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit.

Von August Becker.

(Fortsetzung.)

Als der Müller mit der Purpurfluth im hohen Glase zurückkehrte, auf meine Gesundheit trank und es mir dann zubrachte, fand ich den Wein gut.

„He?" sagte er. „Na, wie schmeckt er?"

„Burgunder," betheuerte ich. „Wahrhaftig, Burgunder!"

„Sehen Sie," meinte der Müller mit Genugthuung, „das Weinchen hat auch schon seinen schönen Preis. Und nun, etwas zum „Knuschpere," wie sie in der Vorderpfalz sagen. Es trinkt sich besser!" setzte er hinzu, während seine Frau sich schon beeilt hatte, auf Porzellantellern schmackhaften Schinken, schönes Weizenbrod und Wallnüsse aufzutragen.

Da es hier galt, ohne Ziererei zuzugreifen, wenn ich nicht gegen die Gastfreundschaft verstoßen wollte, knusperte ich, trank und ließ es mir schmecken. Zuweilen, wenn draußen Räder rasselten, Peitschen knallten, Bauernfuhren durch das Hofthor hereinkamen, trat der Müller an's Fenster, um den mehlweißen Mühlknechten zuzurufen, oder ging auf kurze Weile hinaus, um das Ab- und Aufladen anzuordnen, kam jedoch wieder flink herein.

„Viel zu thun vor Winter!" sagte er. „Alle Gänge aufgezogen, alle Räder im Schwung, alle Steine mahlen. Es rauscht, rappelt und klappert nur so. Sie merken wohl, wie das Haus zittert und schüttert. Wir sind daran gewöhnt. Es muß sein und schlimm, wenn es anders wäre. So, jetzt trinken wir aus und sehen uns das Werk an bis zum Mittagessen. Keine Ausrede! Sie bleiben zum Mittagessen. Es kommt noch ein guter Freund, weil heute mein Namenstag ist. Ich heiße Leonhard mit meinem Vornamen, wissen Sie."

Indem ich ihm über den zitternden Boden des Mühlenhauses folgte, brachte ich meinen Glückwunsch dar, warf einen Blick in die Beutelkammer, auf die sausenden Räder, zwischen die Mahlgänge und Reibsteine, auf den Getreideboden, wo Hunderte voller Säcke standen, nahm da eine Hand voll Mehles, da Kleie oder Spreu aus dem Kasten und stand endlich, durch einen Garten geführt, vor einem tiefen breiten und ruhigen Fluß, dem die empörten Fluthen des Mühlcanals weiter unten wieder zuströmten.

„Sehen Sie einmal das Wässerchen da unten," sagte der Müller mit einiger Wichtigkeit.

„Ein schönes Wässerchen," bestätigte ich.

„Das ist die Blies," sprach er bedeutsam. „Sieht sich so unschuldig an, und doch ist's ein tragbares Wasser, zuweilen ein wilder Strom, daß uns die Wassersnoth an den Hals steigt. Freilich der Schlamm düngt; das Bliesthal ist ja berühmt. Und so nimmt man's hin, gute und böse Tage! Kommen Sie, jetzt müssen Sie auch in unsere Scheuern und Viehställe gucken."

Als wir in die Wohnstube zurückkehrten, stand der Mittagstisch schon gedeckt und der erwähnte Freund des Hauses bereit, an dem Mahle theilzunehmen. Es war der Herr Ortslehrer, ein recht gebildeter, munterer Mann, feierlich in Schwarz gekleidet. Auch sein Cylinder stand auf der Commode. Jedoch nicht zu Ehren des Namenstages; so viel Umstände macht man in der Pfalz nicht. Nein, an dem freien Nachmittag wollte er sich zu dem Begräbniß eines auswärtigen Freundes begeben. Da nun sein Gang mit der Richtung meiner Wanderschaft zusammenfiel, fand ich für die Weiterreise gegen die Saar hin auf eine Strecke Weges angenehme Begleitung.

Während wir Männer noch bei Tisch saßen, kam einer der Knaben des Müllers mit der etwas verwunderlichen Meldung: wenn der fremde Herr bereit sei, möge er nun zum Empfang kommen.

Der Hausherr, die Hausfrau und der Freund sahen sich bedeutsam an, und der Müller meinte:

„Sie dürfen es nicht versäumen. Er würde es sehr übel nehmen."

„Ja, machen Sie dem Herrn Reichsgrafen Ihre Aufwartung," äußerte auch der Lehrer. „Wenn Sie zurückkommen, wird es gerade Zeit zum Aufbruch."

Ich sah Einen nach dem Andern an; die Sache erschien mir doch etwas räthselhaft.

„Wie Sie gehen und stehen," nahm der Müller wieder ermuthigend das Wort. „Es bedarf keiner Umstände. Sie werden erwartet."

Und so nahm ich, gespannt auf die Entwickelung dieser wunderlichen Sache, den Knaben an der Hand und ließ mich willenlos dahin führen in der mehlbestäubten Atmosphäre des Hauses einen Gang entlang, dann eine Treppe hinan durch eine Art engen Corridors, einige Staffeln hinunter und wieder hinauf, bis der Kleine vor einer gewöhnlichen Thüre stehen blieb.

„Hier!" sagte er, stehen bleibend, indem er leise anpochte. Als jedoch kein Herein als Antwort erfolgte, öffnete der Knabe ohne weiteres und führte mich in eine kleine Stube, die zwar sehr reinlich und gut gehalten war, allein keineswegs der Wohnung eines so hohen Herrn entsprach. Hinter derselben lag ein anderes Zimmer. Der Knabe trat an dessen Thüre und sagte:

„Großvater, der Herr ist da!"

Dann begab sich der Kleine hinaus und ließ mich allein.

Erwartungsvoll sah ich mich im Zimmer um. Außer dem strohgeflochtenen Lehnsessel zunächst der geheizten eisernen Ofenplatte standen nur noch ein paar gewöhnliche Holzstühle da. U. ber-

Minister zu sein, und es läßt sich begreifen, daß jeder von ihnen die Redaction eines extremen Parteiblattes gern einmal mit dem Amte eines verantwortlichen Ministers vertauschen möchte. Wir können beiden aber mit Bestimmtheit verrathen, daß sowohl Bennigsen als Miquel in diesem Punkte eine ganz andere Gesinnung hegen. Für die genannten nationalliberalen Politiker gibt es viele Dinge auf Erden, die angenehmer sind als eine Ministerstelle, und seine jetzige Thätigkeit beispielsweise zieht jeder von ihnen dem Posten eines preußischen Ministers des Innern vor. So lange in Preußen ohne nationalliberale Minister nach ihrer Meinung gut oder doch vernünftig regiert wird, trägt weder Bennigsen noch Miquel sich mit Plänen zum Sturz von Ministern oder gar mit Ministergedanken für die eigene Person. Es wäre förderlicher für die Klärung unserer inneren Verhältnisse, wenn alle Blätter, die sich den Kopf über die Haltung der Nationalliberalen bei den bevorstehenden Landtagswahlen zerbrechen, aus ihren Erörterungen die vermeintlichen Hoffnungen oder Wünsche der Herren v. Bennigsen und Miquel auf Ministersitze ausschieden. Die Kreuzzeitung wünscht offenbar nichts sehnlicher, als daß es ihr gelänge, die conservative und die nationalliberale Partei endgültig zu verhetzen und auseinander zu bringen. Wenn man auf beiden Seiten über unsere Lage denkt wie wir, so wird ihr das nicht gelingen; wohl aber dürfte sie bei weiterer Fortsetzung ihrer Wühlarbeit es dahin bringen, daß zwischen Kreuzzeitungs-Anhängern und Conservativen auch praktisch der Unterschied gemacht würde, den die Conservative Correspondenz noch unlängst mehr theoretisch, wenn auch mit aller Schärfe, gezogen hat. (K. Z.)

= **Berlin,** 2. Juli. Die preußischen Landtagswahlen werden nicht vor Ende October oder Anfang November stattfinden. Es ist also noch vier Monate Zeit bis dahin und man wird erwarten dürfen, daß nach den großen Aufregungen der verflossenen Monate in unserer inneren Politik eine gewisse Ruhepause eintritt und insbesondere von einer tiefgehenden Wahlbewegung vorerst noch nichts zu merken sein wird. Nach den Anstrengungen des Winters und Frühlings werden die meisten das politische Leben leitenden Männer in den nächsten Monaten in Bädern und Sommerfrischen Erholung suchen. Vor Anfang September, möglicher Weise etwas später noch, werden die Parteileitungen schwerlich in der Lage sein, anregend und führend in die Wahlbewegung einzugreifen, endgültige Beschlüsse über die Parteieitaktik zu fassen, Wahlaufrufe zu erlassen u. dgl. Inzwischen ist es aber dringend wünschenswerth und nothwendig, daß die Parteiorganisation im kleineren Umfang in den Provinzen und einzelnen Wahlkreisen auf ihre Tüchtigkeit geprüft, Mängel und Lücken abgestellt werden. Solche Organisationen müssen von langer Hand vorbereitet werden, wenn sie im entscheidenden Augenblick tüchtig fungiren sollen. Die nationalliberale Parteileitung hat es stets für angemessen gehalten, den Schwerpunkt der Partei- und Wahlthätigkeit nicht in die Centralorgane, sondern in die provinziellen und örtlichen Vereinigungen zu legen und sich jedes Versuchs unnöthigen Eingreifens in die Selbstständigkeit dieser landschaftlichen Gliederungen zu enthalten. Auch jetzt wird diesen letzteren die Hauptthätigkeit bei den Wahlen zufallen. Im Allgemeinen befindet sich diese landschaftliche und örtliche Parteiorganisation in gutem Stand; es ist in den letzten Jahren in dieser Hinsicht viel geschehen und es herrscht ein reges politisches Interesse. Größere provinzielle Partei-Besprechungen sind für die nächsten Wochen bereits an verschiedenen Orten in Aussicht genommen. Wo aber noch Mängel vorhanden sein sollten, seien die Parteigenossen dringend aufgefordert, bald und energisch Hand anzulegen und alle vorbereitenden Veranstaltungen zu treffen. Dies wird namentlich auch für die östlichen Provinzen gelten. Die bevorstehenden Wahlen mit ihrer fünfjährigen Gültigkeit sind für unser ganzes innerpolitisches Leben von ungewöhnlich entscheidender Bedeutung.

Die Geschäftsführung im Centralbureau der nationalliberalen Partei ist am 1. Juli dem bisherigen Chefredacteur des „Frankf. Journ.", Herrn C. A. Patzig übertragen worden.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen provisorischen Leiters des Ministeriums des Innern, Unterstaatssecretär Herrfurth zum Minister des Innern. Man hatte allgemein erwartet, das Provisorium werde noch eine längere Dauer annehmen. Minister Herrfurth ist kein eigentlicher Parteimann, er ist im politischen Leben überhaupt bisher wenig hervorgetreten.

= **Berlin,** 3. Juli. In Mainz ist am 1. Juli der Landrath a. D. Delius im Alter von 80 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte lange Jahre, von 1849 bis 1861 und von 1867 bis 1885 dem Abgeordnetenhause an, seit dem Bestehen der nationalliberalen Partei als treues Mitglied derselben. Die Liebenswürdigkeit seines Wesens, die Lauterkeit seines Charakters hatten ihm bei den Mitgliedern aller Parteien ein reiches Maß von Hochachtung, Verehrung und Beliebtheit eingetragen.

Metz, 1. Juli. Während hier die Kriegsschüler mit strengem Arrest bestraft worden sind, welche vor einiger Zeit die französische Grenze bei Amanweiler um einige Meter überschritten, wird aus Gravelotte über eine Grenzverletzung Folgendes berichtet: Am 15. Juni d. J., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, kamen zwei französische Offiziere der Pariser Garnison bei Villers-aux-bois über die deutsche Grenze und haben in der Nähe auf dem Felde daselbst befindliche Bewohner von Rezonville 1. Joseph Rollet, 2. Karl Neveu, 3. Augustine Drollet und 4. die Ehefrau Perrin herbeigerufen und dieselben nach den Namen der umliegenden Ortschaften, sowie nach den hiesigen Verhältnissen befragt. Diese wollen angeblich keine Auskunft hierüber gegeben haben; dann sagten die Offiziere zu den Vorgenannten: „Ihr werdet seit 1871 sehr von der deutschen Regierung gedrückt, was aber nicht lange mehr dauern wird, denn wir kommen bald, um Elsaß-Lothringen zurückzuerobern.

Paris, 2. Juli. Die Franzosen sind nicht immer seine Leute, im Gegentheil, die gegenwärtigen Wahlen in der Charente, bei der die Bonapartisten und Boulangisten ganz ohne Scham und Scheu wühlten und tobten, hat recht häßliche Blasen der Leidenschaft an die Oberfläche getrieben. Einer der Herren Agitatoren, Lazarus Weiller, ohrfeigte einen Gegner, der ihn „Prussien" genannt, und schrieb einem Redacteur folgenden Brief, der für die Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient: „Mein Herr! Der von Ihnen am heutigen Tage veröffentlichte Brief ist das Machwerk eines Schuften und Feiglings. Einäugig und krummbeinig wie Sie sind, kann ich Ihnen nicht zwei meiner Freunde zusenden. Aber wenn Ihnen ein Auge fehlt und wenn Sie nur noch ein Bein haben, so verbleiben Ihnen noch Ihre Ohren, welche ich Ihnen herunterreißen werde, wenn Sie nicht in Ihrer nächsten Nummer erklären, daß Sie feig gelogen haben."

Rom, 1. Juli. Papst Leo, der dem besondern Abgesandten des Kaisers Wilhelm, Fürst Lichnowsky, eine ganz ausgezeichnete Aufnahme hat zu Theil werden lassen, verlieh dem Fürsten das Großkreuz des Pius-Ordens und seinem militärischen Begleiter Rittmeister Grafen August Bismarck das Commandeurkreuz desselben Ordens.

Madrid, 1. Juli. Zu Ehren des Generallieutenants v. Grolman wurde heute ein großes Mahl gegeben, an welchem unter andern auch der Conseilspräsident Sagasta, ferner der Minister des Auswärtigen Vega de Armijo und der Kriegsminister O'Ryan Theil nahmen.

Bukarest, 3. Juli. Gestern hat der Generalmajor Graf v. Schlieffen I. dem Könige in Sinaja die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms angezeigt. Auf die Ansprache des Generals gab der König seinem tiefen Mitgefühl über den Tod des Kaisers Friedrich Ausdruck und sprach zugleich seine wärmsten Wünsche für Kaiser Wilhelm II. aus.

Wie man dem „Berl. T." aus **Petersburg** telegraphirt, weisen die Residenzblätter mit großer Genugthuung auf den langen Besuch des Generals Pape im Lager von Krassnoje-Selo hin und betonen, daß der General sich sehr günstig über das Gesehene ausgesprochen hat. Als der General in Folge zweier den jungen Großfürsten gemachten Besuche zum gewöhnlichen Zuge sich verspätete, wurde ihm sofort ein Extrazug nach Petersburg zur Verfügung gestellt. Zum Bahnhof hatten ihm die Großfürsten und die Generalität das Geleit gegeben.

Konstantinopel, 3. Juli. Fürst Radolin, welcher gestern früh zur Ankündigung der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms hier eingetroffen ist, wurde mit großen Ehren empfangen und ist im Palais „an den süßen Wässern Asiens" abgestiegen.

Kaiserbegnungen sind an sich bedeutsame Ereignisse. Niemand wird aber verkennen, daß die bevorstehende Begegnung Kaiser Wilhelms II. mit dem Zaren eine Thatsache von größter Tragweite ist. Wie gemeldet wird, findet Mitte Juli die Einschiffung Kaiser Wilhelms auf der Yacht „Hohenzollern" statt und der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, wird das Commando des Fahrzeuges übernehmen, das den Deutschen Herrscher nach Rußland bringt. Daß der Reichskanzler bei dieser Monarchenbegegnung anwesend sein wird (?), haben wir schon berichtet. Der Sommer wird uns aber des Weiteren noch Zusammenkünfte Wilhelms II. mit dem Oesterreichischen Kaiser und dem König von Italien bringen, und es ist nicht unmöglich, daß anschließend hieran eine Zusammenkunft des Kaisers von Rußland auch mit anderen, uns alliirten, Monarchen vereinbart wird. Jedenfalls geht aus dem zielbewußten Bestreben Kaiser Wilhelms die Erkenntniß hervor, daß er nicht nur, gleich seinen Vorfahren, dem Frieden dienen, sondern daß er ihn auch auf positiven Grundlagen befestigen will, die „für absehbare Zeit" Europa die Muse bieten sollen, theils der inneren Entwicklung der Einzelstaaten, theils dem friedlichen Wettkampf der Völker in Handel, Industrie, Künsten und Wissenschaften allein zu leben. Daß man dieses Vorgehen in Frankreich nur eine gewisse Zeit mit Mißtrauen verfolgen wird, liegt auf der Hand. Wenn man sich erst jenseits der Vogesen ernstlich mit dem Gedanken vertraut gemacht haben wird, daß die platonische Allianz Frankreichs und Rußlands — wie wenig sie im Stande wäre, Positives zu schaffen — ihres immerhin bedrohlichen Charakters wegen, die Völker veranlaßt sich enger an einander zu schließen, wenn man ferner im Lande der fous furieux zur Einsicht gekommen sein wird, daß auch Rußland schließlich lieber seine ungehobenen Schätze ans Tageslicht befördern, wie der drohende Friedensstörer bleiben will — dann wird Frankreich seine Isolirung schmerzlich fühlen und auch seinerseits endlich Theil nehmen wollen an dem Bestreben, der Cultur in schöpferischer Weise zu dienen, das ungefähr ist die Perspective, welche uns die nächsten Monarchen-Begegnungen bieten. (B. B.-Z.)

Die Rede des Oberhofpredigers Kögel

bei dem am Montag vor Eröffnung des Reichstages gehaltenen Gottesdienst in der Berliner Schloßkapelle lautete:

„Text: 1. Korinther 15, 10. Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. Als im Jan. d. J. in den Räumen unserer Kapelle der Gottesdienst des Krönungsfestes begangen ward, da war der Sessel des Kaisers verhüllt, wie ein Vorzeichen des so bald folgenden Abschiedes. Und als bei derselben Feier für den im Süden weilenden Kronprinzen gebetet ward: „Sprich nur ein Wort, so wird Dein Knecht gesund", da ging durch die Versammlung ein schmerzliches Ahnen, diese Hoffnung werde unerfüllt, dieses Gebet unerhört bleiben. Diese Doppelerinnerung empfängt uns heute an dieser Stätte. Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, beide sind dorthin gezogen, wo sie fortan im Chor der Ueberwinder Palmen tragen und Kleider, helle gemacht im Blut des Lammes. Ernst bewegt schaart sich um des jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät der Kreis der verbündeten Fürsten in Gemeinschaft mit dem Reichstage. Worauf soll die Weihe dieser Stunde beruhen? Wie lautet an der Schwelle einer neuen Zukunft der Wahlspruch? Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. 1) Dieses Wort bezeichnet des Kaisers Demuth und Muth. 2) Dieses Wort bezeichnet des Deutschen Reiches Dank und Hoffnung. Anfang, Mitt' und Ende, Herr Gott zum besten wende. Amen. — 1) Dieses Wort bezeichnet des Kaisers Demuth und Muth. Was sich dem Apostel Paulus als den Ertrag all' seiner Erfahrungen und Segnungen darstellt, wenn er einerseits behauptet: Ich habe mehr gearbeitet als die anderen Apostel alle", andererseits alles eigene Rühmen ablehnt: „Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist"; was Christus der Herr allen Jüngern zur segnenden Demüthigung gereichen läßt, wenn er auf die Wurzel des Heils zurückgeht und bezeugt: „Nicht Ihr habt mich, sondern ich habe Euch erwählt"; was in dem Lehrtexte des heutigen Tages, in dem Bekenntniß der Kirche als Summe wiederkehrt: „Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden"; was einst der greise Kaiser Wilhelm an seinem Regierungsjubiläum beim Rückblick auf ein unaussprechlich gesegnetes Leben empfand, wenn er mit David ausrufen konnte: „was bin ich und was ist mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht hast"; das will auch des gegenwärtigen Kaisers und Königs Loosung und Leitstern sein. Anbetende Beugung vor den göttlichen Rathschlüssen und Wegen, die bis hieher geführt, heiliges Bangen vor einer aus dem Ringen der Väter und Brüder erwachsenen Kaiserkrone, aufrichtiges Verlangen, alle die großen Vermächtnisse, die an dieser Krone, an der mit tausend Opfern erkämpften Einheit haften, zu wahren, alles das spricht sich in dem einen Worte aus: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin": ein Wort, das weit entfernt, den Bekenner der Verantwortlichkeit zu entrücken, vielmehr Gemüth und Gewissen bindet und an eine ewige Rechenschaft mahnt, ein Wort, das jedem Hochmuth steuert, weil es in dem Tone geht: „Allein Gott in der Höh sei Ehr'!" Mit dem Gelübde der Demuth ist in diesem Wort froher, frommer Muth beschlossen. Sind die Höhen der Könige einsam, die Wege steil, oft von Wolken umhüllt, Blitzen und Stürmen ausgesetzt: Gottes Wort will Stecken und Stab, Gottes Gnade will das Amen auf das Gebet sein: Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten. Gehen von einem Throne Ströme ins Land hinaus, entweder zu befruchten oder zu verheeren, Gottes Gnade will königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, verständige und getreue Räthe verleihen. Hängt an der Würde die Bürde, an der Gabe die Aufgabe, am Recht die Pflicht — der Name, der über alle Namen ist, den vorher die Epistel preist, der von der Schloßkapelle in die Hauptstadt herniederglänzt, Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit will des Gerechten Macht und Heil sein! Im Kreuz wirst du siegen, in der Liebe sollst du dienen, als Held ein Träger und Bringer des Friedens sein. Kraft der Ermuthigung, die in dem Wahlspruch liegt: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin." — 2) Dasselbe Wort des Deutschen Reiches Dank und Hoffnung. Und wie sollte Deutschland nicht danken, daß nach hundertjähriger Zwietracht und Zerrissenheit es wunderbar geeint ist, daß Gott in seiner Gnade mit dem Deutschen Reiche Gedanken der Friedens hat und nicht des Leids, daß er auch gegenwärtig nach Verlust, Grab und Gram seinen Bogen in den Wolken zeigt, danken, daß die Treue gegen Kaiser und Reich nicht mitgestorben, nicht mitbegraben, sondern nach wie vor ein lebendiger Herzschlag ist und ein freier Tribut! Wahrhafter Dank besinnt sich auf das Eine, was noth ist, besinnt sich darauf, daß ein Mensch, daß ein Volk nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das durch Gottes Mund geht. Die Zeiten sind freilich vorüber, wo der Rath der Völker den Deutschen halb verachtend, halb bedrohend ansah: „Da kommt der Träumer her, auf, laß ihn uns erwürgen!" — mag aber nie der Tag erscheinen, wo der Weinstock seinen Saft, wo der Träumer seine prophetische Kraft, wo Deutschland sein eigenstes Erbe, wo unser Volk die Erschlossenheit für die Ideale, den Sinn für das Reine

---

haupt ging die Einrichtung über die einer guten Bauernstube keineswegs hinaus. Zwei große Schränke aus Nußbaumholz, wie man sie in den überrheinischen Landen überall findet, standen an der einfach geweißten Wand, auf denselben einige Krüge, Porzellanteller und eine ganze Reihe rother und gelber Aepfel. Eine Wandbank lief um den Tisch aus Eichenholz, dessen Platte und Beine in den zierlichsten Renaissanceformen geschnitzt waren.

Indeß blieb mir keine Zeit zu ferneren Beobachtungen. Denn die Thüre im Hintergrund öffnete sich, und in dieselbe trat eine Gestalt, die mir im ersten Moment fast als ein Gespenst aus dem vorigen Jahrhundert erschien.

Es war ein uralter Mann auf zitternden Säbelbeinen, in seidenen Wadenstrümpfen, Schnallenschuhen, schwarzseidenen Kniehosen. Der Oberkörper stak in einer reich gestickten und galonirten langen Weste, über welcher ein prachtvoll rother Sammtrock mit goldenen Tressen angezogen war. Echte Spitzen an den Händen und am Jaboth, d. h. an der Brust- oder Hemdenkrause; auf dem Haupte eine flachsgelbe Allongeperrücke, über welcher ein dreieckiges Marquishütchen schwebte. Dazu kam noch ein Degen an der Seite und eine silberne Dose, die der Greis in der zitternden, keineswegs zarten, sondern sehr schwieligen Hand drehte.

Auch stimmten weder die plump hochmüthigen Mienen desselben mit dem Reize anmuthigen Schmuckes längst vergangener Moden, noch die grobe, bei aller Verfallenheit noch ungeschlachtete Figur mit der alterthümlich eleganten Einkleidung eines verflossenen Jahrhunderts. Die ganze Haltung und jedes Glied stand zu der prunkenden Gewandung in einem unangenehmen, ja schreienden Gegensatz. Das Widerspruchsvolle gab dem Auftritt etwas Ungeheuerliches.

Man stelle sich meine Ueberraschung vor, als ich in dem unheimlichen Greise unter der Allongeperrücke und im glänzenden Marquishabit den alten Mann erkannte, welchen ich vorhin im Hofe auf dem Mühlstein rauchend und sich sonnend getroffen hatte. Man denke sich meine widerstreitenden Empfindungen vor dem Greise mit der gesuchten Miene und erzwungenen Haltung, in die er Alles zu legen strebte, was er für vornehm hielt, da er den Ausdruck hoffärtig tölpelhaften Bauernstolzes mit Würde verwechselte.

Ich hätte auflachen mögen, wäre das Mißfällige nicht so sehr hervorgetreten. Es erregte zu viel Mitleid, um lächerlich zu erscheinen. Die Thorheit des Alters wirkt nie erheiternd .... Wie aber, wenn ich es hier mit einer Geistesgestörtheit zu thun hatte? Ich glaubte sie in dem Blicke des unheimlichen Greises in der That zu erkennen ... Kurz es stellten sich unbehagliche Regungen in mir ein, als der so wunderlich herausstaffirte Greis mich längere Zeit erwartungsvoll anstarrte und dann seiner Dose eine geräuschvolle Prise entnahm. Er schien damit seine Ungeduld beschwichtigen zu wollen, bis er plötzlich in erzwungenen Hochdeutsch herauspolterte:

„Na, wo bleibt denn die Botschaft? He? Oder fehlt das Mundstück? Was hat man mir zu melden, he? Warum thut man's nicht sagen, ob man bald kommen wird? He? Hab' ich nicht schon lange genug gewartet? Potz Parapluie und kein End'. Das hört sich auf, sag' ich, das muß ein End' nehmen!"

Er sah mich nach jedem He an, als wollte er mir zum Sprechen Zeit lassen, doch war mir nicht möglich, auf diese Farce einzugehen, ihn in seiner Täuschung zu bestärken, um auch nur im Scherz etwa zu erwidern: „Zu Befehl, Erlaucht!"

Da er keine Antwort erhielt, fuhr er ärgerlich und polternd fort: „Oder he? Bin ich der Reichsgraf Jockel oder bin ich der Reichsgraf Jockel nicht?"

Ich hätte wohl erwidern können: „Ja, der Jockel mögt Ihr sein!" Allein ich fand kein Wort, um auszudrücken, wie mir zu Muthe war. Und, als ob er mich unumstößlich überzeugen und jeden Zweifel heben wolle, begann er in demselben unwilligen Tone:

„Da höre Einer, wenn er Ohren hat, da sieh' Einer, wenn er Augen hat, da komme Einer her, da guck' Einer."

Indem er, hastig den Schlüssel drehend, einen der Nußbaumschränke an der Zimmerwand aufschloß, riß er dessen Thürflügel zurück, so daß, zu meinem neuen Erstaunen, darinnen hängende Prachtgewänder aus himmelblauem, mit Silberfäden gesticktem Sammt zum Vorschein kamen. Diese zeigte er mir, indem er die Röcke an den Schößen, die Hosen an den Beinen zerrend, aufnahm und mir unter die Nase hielt.

„Das ist auch mein, mein anderes Staatskleid, am Tag der Ankunft zu tragen. Dabei bleibt's, und man kann's hinterbringen, wenn man so viel Grütze im Kopfe hat."

So sprechend, warf er die Schrankthüre wieder zu, schloß ab, während ich, noch immer verblüfft und außer Fassung, unwillkürlich herausstieß:

„Ich werde mir's hinter die Ohren schreiben."

Nun weiß ich nicht, wie ich gerade zu dieser Wendung oder Aeußerung gelangte, wohl aber, wie mich der Alte hierauf bald von rechts, bald von links betrachtete; wie er dann mit einem Lächeln, das keinerlei Verstörtheit, nur Verschmitztheit verrieth, nochmals meine — beiläufig gesagt etwas vom Kopfe abstehenden — Ohren beguckte, um darauf mit Trockenheit zu äußern: „Platz ist da!"

Das Blut schoß mir zu Kopf. Kreuzdonner! Foppte er mich! Während ich mich hierüber empörte, hatte er sich ruhig um und verschwand hinter der Thüre im Hintergrund, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

Man war entlassen, die Audienz bei Seiner Durchlaucht beendet, ich ungnädig verabschiedet.

Nicht ohne unmuthige Beschämung kehrte ich durch den langen Gang nach der Wohnstube zurück. Aller Augen waren schweigend auf mich gerichtet, ohne daß Jemand eine Frage stellte. Hatte man im Voraus gewußt, wie mir's ergehe, und sein Spiel mit mir getrieben?

Der Lehrer stand an der Commode und strich mit der Bürste bedächtig und aufmerksam an seinem Hut herum. Eine peinliche Minute verfloß, bis er auf seine Taschenuhr sah, sie mit dem Zeiger der Stubenuhr verglich, die Bürste weglegte und der Thüre zuschritt.

„Es ist Zeit," sagte er. „Brechen wir auf. Es müßte denn sein, Sie wollten noch hier bleiben. Ich muß jetzt fort."

Meine Reisetasche umhängend, nahm ich kurzen Abschied. Als mir der Müller die Hand reichte, sprach er indeß mit unverkennbarer Herzlichkeit:

„Lassen Sie sich trotz Allem das Wiederkommen nicht verdrießen. Fragen Sie unterwegs den da," er deutete dabei auf den Lehrer, „der wird's Ihnen auslegen. Und somit Gott befohlen!"

Kurzfilbig, wortkarg folgte ich meinem Führer — der die untere Hälfte seines Cylinders gegen den Strich gebürstet hatte, um den Trauerflor anzudeuten — das Bliesthal entlang über das durch seinen Wein und seine Alterthümer bekannte Dorf Rheinheim, dann über die wilde, kahle Höhe, wo auf den Kahlklippen die Wetterkreuze stehen, nach Habkirchen hinunter.

Der lothringischen Frauenburg gegenüber, die sich in der trägen Blies spiegelt, liegt dort unfern der Brücke, auf welcher sich damals bayerische Grenzjäger und französische Douaniers noch „bon jour!" zuriefen, an der Straße nach Saargemünd ein kleines Wirthshäuschen, dem ein früherer College meines Führers vorstand. Bei einem Glase Wein hörte ich nach der „Leiche" dorten etwas sehr Sonderbares. Was mein Begleiter nicht wußte, ergänzte der Wirth, der mit der langen Pfeife im Munde dabei saß. Es fesselte mich umsomehr, als es mit welthistorischen Ereignissen zusammenhängt. Und so möge es hier mitgetheilt werden, wie es mir damals berichtet worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

und Rechte, das Große, Wahre und Schöne, den Glauben an die Offenbarung Gottes in Christo Jesu und damit seine ganze innere Herrlichkeit verliert. Gegen moderne Flachheit schützt uns der Ernst der Ewigkeit. Gegen Frömmelei schützt nur die Frömmigkeit. Gegen Scheinwesen schützt nur die Gottesfurcht, gegen Selbstüberhebung schützt nur das Bewußtsein: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin." Das bleibt zugleich Deutschlands Hoffnung. Gnade unseres Volkes Wolkensäule bei Tage, Gnade die Feuersäule bei Nacht. „Unsere Väter hofften auf Dich und da sie hofften, halfest Du ihnen aus." Gnade ruft Hur und Aaron herbei, daß sie betend Moses sinkende Arme unterstützen, Gnade flicht einen Bund zwischen der Pietät und der Autorität. Die Pietät ist es, die, ehe sie von dieser Stunde scheidet, eine Wallfahrt unternimmt. Die erste nach der Gruftkapelle zu Charlottenburg. Gebt dem Kaiser Wilhelm I., was dieses Kaisers ist, so lange die deutsche Geschichte ist. Dem Vaterlande warst du, verklärter Fürst, ein Vater, unserm Heer ein Führer, der Sieg um Sieg an seine Fahnen kettete, dem Reich warst du, bis dein Auge brach, ein unermüdlicher Wächter, ein Ehrfurcht gebietender Schirmherr. Ruhe aus in der Mitte deiner unvergeßlichen Eltern, deren Aussaat du ernten durftest. Vale senex imperator! Und die Pietät geht ihren zweiten Gang zur Friedenskirche und beugt sich dort über den eben geschlossenen Sarg. Held auf dem Schlachtfelde, nicht minder hochherziger Held auf dem Siechbett, du hast das Wort der heiligen Schrift unterschrieben: „Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Muthes Herr wird, besser, denn der Städte gewinnt." Wie hast du mit deinen stummen Lippen, mit deinen still getragenen Leiden beredt zu sprechen gewußt zum Herzen unseres Volkes. Fahre wohl zu deinem Gott und zu unserem Gott, zu deinem Heiland und zu unserem Heiland! Und abermals ertönt die Weisung: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist", die fromme deutsche Treue, die den Scheidegruß des alten Kaisers vernahm: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren", die gestern in allen Kirchen des Vaterlandes dem Sohne nachrief: „Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet", — dieselbe Treue ist Zeugin, wie der Gott alles Segens zu dem sein Regiment antretenden jungen Fürsten spricht: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein, sollst unverwirrt sein durch böse Tage, unverwöhnt durch gute Tage." In die Huldigung stimmt die Treue ein: Gottes Gnade zum Gruß, Jesu Frieden zum Geleit! In den Schutz deiner Barmherzigkeit und Treue, ewiger Gott und Vater in Christo, stellen wir unseren Kaiser und König, unsere Kaiserin und Königin, die beiden nun vereinsamten Kaiserinnen, die verbündeten Fürsten und die deutschen Stämme, den Reichstag mit seinen Arbeiten, das Vaterland mit seinen Geschicken, uns Alle mit unserem Ausgang und Eingang:

Sieh herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig unserm deutschen Land.
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke,
Halt sie vereint mit starker Hand!
Sei Du uns feste Burg,
Du führst uns wohl hindurch.
Hallelujah!
Denn Dein ist heut und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit. Amen.

Vermischtes.

* (Zwei Curiosa) werden aus zwei Städten Westfalens gemeldet: Altena, so lesen wir im Sauerl. Volksbl., ist um ein Denkmal bereichert worden, das ein dortiger Fabrikant seinem — Hunde setzen ließ. Auf großer weißer Marmorplatte befindet sich in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Hier liegt begraben mein treuer Hund „Hektor", erschossen am 28. Mai 1888, weil unheilbar erkrankt. Gust. Selve." Sämmtliche dortige Mithunde, so sagt das genannte Blatt, sollen gerührt von diesem Beweise der Anhänglichkeit sein. — Das zweite Curiosum meldet man aus Lüdinghausen, wo ein durchreisender Oberförster in ein altes Postvehikel stieg, das in dem Bemühen seines Führers, einem Hinderniß auszuweichen, mit der Gepäckgallerie an dem soliden Fleischhaken eines Metzgerladens hängen blieb, während der Rosselenker die Fahrt fortsetzte. So hing denn unser Oberförster wie Absalom am Ast, oder richtiger gesagt wie die Münsterischen Wiederkäufer im Käfig, am Fleischhaken, bis es ihm gelang, aus dem bodenlos gewordenen Kasten auf die Straße zu rutschen. Ben Akiba fände diesen Fall doch vielleicht als neu unter der Sonne.

— Berlin. (Prediger Persius) hat seine Gedächtnißrede für Kaiser Friedrich im Druck veröffentlicht. Darin findet sich folgende Anführung aus einem Briefe des verst. Kaisers aus San Remo an seinen Hausgeistlichen: „Sie haben recht, von Geduld und Ergebung zu reden; denn ohne sich also in die göttlichen Fügungen zu schicken, wäre es nicht leicht, eine Lebensweise, wie solche mir auferlegt ist, zu führen. Ich bin ja von der liebevollsten Pflege meiner Frau getragen und im Kreise meiner Kinder. Aber auf die Dauer so lange von Hause entfernt bleiben zu müssen, angesichts des hohen Alters des Kaisers und aller der Fährlichkeiten, die ihm der Winter bringen kann, das ist keine leichte Aufgabe, zumal ich beständig hören muß, daß dies und jenes aus Rücksicht auf meine Gesundheit nicht geschehen darf. Da blicke auch ich oftmals in das gewisse Buch (Thomas a Kempis' Nachfolge Christi), welches Abschnitte enthält, die wie für meine Lage geschrieben erscheinen und ungemein aufrichtend und tröstend wirken."

— (Eine überaus komische Scene) erregte dieser Tage unter den Besuchern eines Vergnügungslokals auf dem Gesundbrunnen bei Berlin große Heiterkeit. Dort hatte ein Kunst- und Handelsgärtner eine Blumenverloosungshalle errichtet. Gegen 7 Uhr nun bemerkten die Bekannten des sonst sehr ruhigen und behäbigen Mannes an diesem eine große nervöse Aufregung. K. durchlief die Gänge des Gartens und musterte sehr eingehend alle Tische. Zu ihrem Erstaunen sahen die Beobachtenden jetzt, daß in dem weiten großen Raume auf allen Tischen eine reichliche Blumenflora prangte und wahrhaft herrliche Fuchsien und Hortensien allenthalben vor den glücklichen Gewinnern umherstanden. Als K. jetzt eine dicke Dame mit einem prächtigen Rosentopf, der sonst wohl nur als „Schaustück" der Blumenhalle diente, hochrothen Angesichts mit dem Rufe: „Jott, wat habe ick heute für'n Jlück!" an sich vorbeistürmen sah, schien ein elektrischer Schlag ihn zu durchzittern. Er fuhr mit beiden Händen in die Taschen und holte entsetzt ein ziemlich umfangreiches Päckchen hervor. Dann machte er einen Satz und rannte spornstreichs seiner ihn erstaunt erwartenden Ehehälfte zu. Sein Angstruf: „Herr Jott, Mutter, mach' de Bude zu, ick habe vergessen, die Nieten in de Trommel zu machen!" dürfte bald zu einem geflügelten Worte werden.

— (Gereimte Namen.) In dem selbstredend nicht dünnen Berliner Adreßbuch hat ein mit Ueberfluß an Zeit bevorzugter Leser, der „Nr. Pr. Z." zufolge folgende Namen aufgefunden und „poetisch" oder wenigstens gereimt zusammengestellt: „Holder. Engel. Liebeskind. Gibb. Mir. Manchen. Kuß. Gesch. Wind. Siehe. Schätzel. Bin. Dier. Guth. Kombst. Dahinter Fasse. Muth. Halte. Fest. Binn. Ewig. Treu. Küssel. Schmeck. Mir. Immer. Neu."

— Stettin, 27. Juni. (Unschuldig verurtheilt.) Aus Berlinchen schreibt man der N. Stett. Z.: Im Jahre 1842 wurde bei unserer Stadt am Tankower Wege in der Nähe des Ueckleisees die Leiche der Tochter des Försters Ottow gefunden. Das junge Mädchen, das nach Berlinchen zum Einkauf gegangen war, wurde auf der Rückkehr von dort überfallen, der Uebelthäter hatte dann die Bewußtlose oder Todte vom Wege ab einen kleinen Anberg hinaufgeschleppt und den Körper in entsetzlicher Weise zugerichtet. Der auf der Oberförsterei Neuhaus als Hilfsjäger beschäftigte Rostin war der Bräutigam der Ottow'schen Tochter gewesen, dieselbe hatte indeß das Verhältniß aufgehoben, weil ihr der junge Mann zu leichtsinnig war. Er wurde wegen Tödtung eines Wilddiebes zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach Ablauf der Strafe fand er auf dem Domänenamt Himmelstädt bei Landsberg a. d. Warthe Stellung als Hilfsjäger. Der schon noch der Ermordung des Mädchens gegen ihn aufgetauchte Verdacht mußte fallen gelassen werden, weil er sein Alibi durch seine Wirthin Frau G. bestimmt nachweisen konnte. Er wohnte bei dem Eigenthümer Gründling, welcher eine kleine Wirthschaft am Tankower Wege, etwa 10 Minuten von der Mordstelle entfernt, besaß. Bei einer Wiederaufnahme des Verfahrens trat aber die Frau als Hauptbelastungszeuge gegen den Rostin auf und sagte eidlich aus, sie habe ihn betroffen, wie er am See seinen Hirschfänger gereinigt habe. Rostin wurde gefänglich eingezogen und von dem Schwurgericht in Cüstrin im Jahre 1845 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Er hatte diese Strafe im Zuchthause zu Sonneberg zu verbüßen und ist dort vor 2 Jahren verstorben, noch im letzten Jahre seine Unschuld betheuernd. Inzwischen hat sich die Frau des Eigenthümers Gründling erhängt, der Mann wurde erschossen vor seiner Hausthür gefunden. Der Sohn, welcher als Müller hier und dort in Stellung war, heute im Alter von 62 Jahren, hat jetzt nach 46 Jahren, schwer erkrankt, dem dortigen Pfarrer gestanden, er, nur er allein habe damals im Alter von 16 Jahren das unglückliche Mädchen ermordet, und zwar weil sie ihn, da er ihr häufig nachgegangen und mit ihr eine Liebschaft anknüpfen wollte, streng zurückgewiesen habe. Der Geistliche zeichnete die Aussagen des Menschen sorgfältig auf und sandte dieselben dem hiesigen Amtsgerichte zu. Gestern begab sich eine Gerichtskommission zu dem Manne, um die Aussage in amtlicher Weise aufzunehmen.

— San Remo, 28. Juni. (Gedenktafel an der Villa Zirio.) Hier liegt auf dem Bürgermeisteramte eine Liste zur Zeichnung von Beiträgen für eine große Marmortafel aus, welche an der Villa Ziro angebracht werden soll. Die Inschrift wird lauten: „Ricordo ai posteri del buono Imperatore Federico." (Zur Erinnerung für die Nachwelt an den edlen Kaiser Friedrich.) Alle Kreise der Bevölkerung haben zu dieser Sammlung beigesteuert; arme Fischerleute kamen und brachten ihre 50 Centesimi. Auch die Reisenden, die in den Hotels wohnten, betheiligten sich. Die erforderliche Summe ist zur Zeit schon aufgebracht.

— (Neue Religion.) Spitalgeistlicher (zu einem neu angekommenen Patienten): „Sind Sie protestantisch oder römisch-katholisch?" — Kranker: „Nein, chronisch-katarrhalisch!"

— (Scherzfragen.) Was sagt der Schutzmann, wenn er den Chinesen in's Loch steckt? Man da rin.

Wie ruft man Gräfinnen am kürzesten zum Diner?
Comt essen

Was sagt man, wenn der Schornsteinfeger gestorben ist?
Er kehrt nie wieder.

Was sagt man, wenn die Wäscherin gestorben ist?
Sie hat ausgerungen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 4. Juli. (Wasserleitung; Witterung; Omnibus.) Wenn einem die Wasserleitung eben am Haus vorübergeführt wird, guckt man selbstredend auch mit besonderer Aufmerksamkeit zu, beschaut sich den durchfurcht werdenden Grund und Boden, beschaut auch die emsig grabenden Menschen. Der Boden also oberhalb der katholischen Kirche bestand in der Nähe des S. Georg'schen Hauses in geringer Tiefe schon aus rothem Brandschutt, jedenfalls von dem großen Brande der Unterstadt 1695 stammend. Mehr nach der Kirche hin kam alsdann tiefgründige hellgelbe Lette, auf ziemlich mürbem Gestein sitzend, zu Tage. Eine stark beschädigte Steinkugel, genau von der Dimension wie die s. Z. in der Tiefe des Olbersthurms gefundenen, ist als Fundobject kaum erwähnenswerth zu nennen. Und nun die Arbeiter! Ein fleißigeres Völkchen, anständig in der Haltung, bescheiden in ihren Bedürfnissen sind diese Italiener; es ist ein Vergnügen, ihnen zuzusehen. Morgens früh fließt die mit südländischer Lebhaftigkeit gepflogene Unterhaltung in der langen Rotte am flottesten, es schwirrt herüber und hinüber, aber immer wird dabei geschafft, rastlos geschafft. Kommt eine Pause am Morgen und Nachmittag, spielen Trank und Speise keine Rolle. Man setzt sich zusammen, steckt das kurze gedeckelte Pfeifchen in Brand, nimmt eine Prise, ein Prümchen — sonst nichts. „Dreimal am Tag ist genug!" ruft ein dunkelängiger Bursche in schon erlerntem Deutsch. Dann werden wieder die Picken ergriffen und fortgearbeitet. Es fleckt daß man's sieht. Ein ernster Schachtmeister mit martialischem Schnurrbart geht ab und zu, grüßt artig, spricht ein recht gutes Deutsch. Abends flammen dann an den offenen Gruben die Lichter auf, die Barrièren sind passend gestellt -- es geht Alles wie am Schnürchen. Herr Louis Miethe aus Leipzig kann stolz sein auf solche Arbeiterkolonnen, und die Zufriedenheit innerhalb des ganzen Apparates beruht jedenfalls auf Gegenseitigkeit. -- Das Wetter will sich immer noch nicht, trotz der sehnlichsten Seufzer der Besitzer gemähter Wiesen, zum Besseren, will sagen zum trockenen Wetter stellen; es regnet fast täglich, mehr oder weniger stark. Der Barometerstand bietet noch wenig Hoffnung. Mit fernerem Regen würde ein gutes Theil schönen Futters verloren sein. — Die Omnibusfahrten zwischen hier und Geisweid sind schon recht populär geworden; die Wagen sind fast stets besetzt, und am Johannimarkttage war der Verkehr fast nicht zu bewältigen! Es liegt im Interesse des Unternehmers, daß sich das fahrende Publikum mit etwas Nickelgeld versieht, um den Fahrpreis abgerundet erlegen zu können.

* Siegen, 4. Juli. (Die Eisenbahnstrecke Laaphe-Feudingen), ein Glied in der großen Rundbahn Siegen-Gießen-Marburg-Cölbe-Laaphe-Hilchenbach-Creuzthal, ist am verwichenen Sonntag dem Personen- und Güterverkehr übergeben worden.

↔ Siegen, 4. Juli. (Theater.) Mit der Einführung eines Operetten-Abends hat Herr Director Widmann einen guten Griff gethan, wenngleich die vorgestrige Aufführung des Stückes „Leichte Cavallerie" sich nicht eines so regen Besuches zu erfreuen hatte, als die früheren Abende. Es herrschte nur eine Stimme der Anerkennung für das treffliche Spiel. Das vorhergehende kleine Lustspiel „Die Versucherin" bot reichen Stoff zu herzlichem Lachen. Sämmtliche Personen: Philipp Steuer als Fabrikant Kraft, Bertha Moser, dessen Frau, Carl Heuberger, als Rittmeister von Seeberg, Johanna Herbst als Wittwe Constanze von Beuthen und August Kehl als Diener bei Kraft, spielten sehr gut; der rauschende Beifall des Publikums bezeugte dies zur Genüge. — In der nun folgenden obengenannten Operette waren es die Herren Dir. Widmann als Bürgermeister Bums, Auauft Kehl und Ferd. Wraske als Gemeinderäthe, welche durch ihre Charakterfiguren und ihre weisen Einrichtungen für das Wohl des Dorfes vielfach Anlaß zu schallendem Gelächter gaben. Einige Siegener Localverse, in harmloser Weise die Wasserleitung, den Omnibusverkehr und selbst das Theater betreffend, fanden guten Anklang und riefen eine Wiederholung hervor. Treffliche Leistungen waren die des Herrn Carl Heuberger und Frl. Franziska Heuberger. Ersterer als Husarenwachtmeister Jonas, ein echter Soldat, dem sein Vaterland über Alles geht, spielte mit der ihm eigenen Natürlichkeit und sein heiteres Temperament, das aber auch Schmerz empfinden kann, kam hier voll zur Geltung; letztere als ungarische Waise Vilma, entzückte die Zuhörer sowohl durch ihren schönen reinen Gesang, als auch ihr festes Auftreten, das sie vor der von den Dorfbewohnern beschlossenen Ausweisung schützte. Beiden Personen wurde reicher Beifall gezollt. Herr Philipp Steuer, Mündel des Bürgermeister Bums, gelang es, nach langem vergeblichen Mühen, durch das Dazwischentreten des Wachtmeisters, seine geliebte Vilma heimzuführen, womit das Stück sein Ende erreichte. Wenn wir noch hinzufügen, daß das Gesammtspiel ein gutes war, daß die Husarentruppe ihre Rolle sehr hübsch durchführte, so hoffen wir, daß das Publikum Herrn Widmann für seine großen pekuniären Opfer durch einen regeren Besuch entschädigen wird; das am Freitag zur Aufführung kommende Lustspiel „O diese Mädchen" bietet hierzu die beste Gelegenheit.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.

Zur Herstellung von Tabakhülsen für Cigarretten wendet H. F. Riedel in Dresden folgendes Verfahren (Pat. 43 657) an. Das Tabaksblatt wird auf einen ausdehnbaren elastischen Kern gewickelt und verklebt, welcher die Unebenheiten des Tabaksblattes in sich eindringen läßt. Alsdann wird das Ganze in ein festes Stück Papier eingewickelt und zum Trocknen zur Seite gestellt. Zum Einfüllen des Tabaks in die Hülse wird nur der ausdehnbare, zuvor verengte Kern entfernt, die schützende Papierdecke bis zur vollendeter Füllung beibehalten.

Bei dem Kravatten-Verschluß (Pat. 42 734) von A. Löwy in Wien wird zum Festhalten des den Halstheil der Kravatte bildenden Bandes eine Nadel benutzt, welche jedoch nicht wie bei den bisherigen ähnlichen Verschlüssen in das Band eingedrückt wird, sondern unter Wirkung einer Feder in letzteres eindringt. Bevor man das Band in den Verschluß einführt, zieht man mittels einer Handhabe die Nadel zurück und spannt die Feder, welche alsdann nach dem Loslassen der Handhabe die Nadel vortreibt.

Zur Verhütung der Seekrankheit ist die von G. v. Besserer-Thalfingen in Neu-Ulm erfundene Vorrichtung (Pat. 43 203), um schwankende Bewegungen einzelner an Bord eines Schiffes befindlicher Baulichkeiten (Salons u. s. w.) zu vermeiden, bestimmt. Die betreffende Baulichkeit wird an Säulen, welche auf dem Schiffsdeck errichtet sind, aufgehängt und durch Drahtseile mit zwei sogenannten „Ottern" verbunden. Letztere sind cigarrenförmige, hohle, unten durchlochte Cylinder, welche im vorliegenden Falle so schwer sind, daß sie immer in einer verhältnißmäßig unbewegten Meerestiefe von 20 bis 30 Meter schwimmen müssen.

Der Wandkalender (Pat. 42 481) von G. Hüttebräuker in Lüdenscheid zeigt nicht nur die einzelnen Monatstage, sondern auch die Monate, den Sonnenaufgang und Sonnenuntergang und die Tag- und Nachtlängen an. Damit das umständliche Verstellen der einzelnen Zeigscheiben jede Woche, bezw. jeden Monat vermieden wird, wird durch zeitweilige Wirkung eines Treibers, welcher eine Haltefeder auslöst und hierbei die Monatsscheibe in kurze Drehung versetzt, die Bewegung der Tages- und Monatszeigscheibe selbstthätig hervorgebracht.

Als Ersatz für die Polsterung bringt F. Unger in Blankenberg a/H. bei verstellbaren Kummeten über einander geschraubte und durch einen Stahlbügel zusammengehaltene Ledergurte (Pat. 43 042) an. Das Kummet selbst besteht aus einem zweitheiligen Bügel, der durch Anordnung eines Gelenkes am unteren Theile verstellbar eingerichtet ist. Zur Verbindung der Ledergurte dienen die bekannten Treibriemenschrauben und sind beide Gurte um das Kummet für verschiedene Größen einstellen zu können, mit Reservelöchern versehen.

Der Apparat zum Anmessen von Kleidungsstücken (Pat. 43 364) von A. Meyer in Leipzig besteht aus einem senkrechten steifen Lineal, welches mit einem Umschnallgürtel verbunden ist. An das Lineal schließt sich außerdem im rechten Winkel eine gelenkige im gestreckten Zustande genau gerade Schiene an, welche mit Maaßeintheilung versehen ist und die festen Punkte darbietet, von denen aus gemessen wird. Die mit dem Apparate genommenen Maße lassen sich Zwecks der Modellanfertigung direkt auf das Papier übertragen.

Zum Wichsen oder Glänzendmachen von Fußböden, die mit Wachs oder dergleichen eingelassen sind verwenden Th. Cowburn und P. Stoll in Wien eine Maschine (Pat. 43 438), bei welcher entweder zwei hin- und hergehende Bürsten oder eine rotirende Bürste zur Anwendung gelangen. In beiden Fällen wird die Bewegung der Bürste von einer am Griff gelagerten Schnurscheibe abgeleitet. Um die rotirende Bürste ist die Schnur direkt gelegt, während die hin- und hergehenden Bürsten durch Lenkerstangen mit einer zweiten Schnurscheibe in Verbindung stehen.

Der Bohrapparat zum Schlitzen von Kohle und Gestein (Pat. 42 848) von E. Diekmann in Westerburg und R. Müller in Dortmund gewährt ein Mittel, nacheinander drei Schlitze, und zwar einen wagerechten und zwei senkrechte, herzustellen, zwischen denen der durch Keile abzusprengende Block eingeschlossen ist. Eine Anzahl Bohrer liegen dicht nebeneinander in einer Reihe und werden gleichzeitig durch Zahnräder angetrieben, sodaß bei ihrem Eindringen in das Gestein ein ununterbrochener Schlitz, dessen Länge dem Abstande der äußersten Bohrer gleicht, entsteht. Zur Gewinnung eines Blockes braucht der Apparat nur dreimal angesetzt zu werden.

Handel und Industrie.

Der Drahtstiftverband und der Eisenhandel.

In Angelegenheit des Drahtstiftverbandes erhält die K. Z aus dem Kreise des Eisen-Großhandels folgende Zuschrift:

„Nachdem wir aus einem Artikel der Kölnischen Zeitung ersehen haben, daß die bisherigen Verhandlungen des Drahtstiftverbandes mit der außerhalb desselben stehenden Concurrenz — in erster Reihe mit dem Westfälischen Drahtindustrie-Verein — erfolglos geblieben sind und diese Nachricht mit den in einem Berliner Börsenblatte aus „bestunterrichteter Quelle" gebrachten Mittheilungen über den angeblich bereits erfolgten Beitritt jenes Werkes zum Verbande in ärgstem Widerspruch stehen, hat der durch die schwankenden Verhältnisse des Drahtwarenmarktes sehr bedeutend in Mitleidenschaft gezogene und beunruhigte Eisenhandel an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen und leider bestätigt erhalten, daß die vielseitigen und entgegenkommendsten Bemühungen des Drahtstiftverbandes um eine Verständigung über den Beitritt der Nichtverbandswerke vergeblich geblieben und als endgültig gescheitert zu betrachten sind.

Der Drahtstiftverband hatte sich bereit erklärt seine Satzungen dem Wunsche des Westfälischen Drahtindustrie-Vereins gemäß dahin zu ändern, daß die Ausfuhr von Drahtstiften den Verbandswerken freigegeben würde, und daß der Verkauf der Verbandsstifte auf die europäischen Absatzgebiete beschränkt bliebe, um auf diese Weise das einzige Bedenken aus dem Wege zu räumen, welches der Westfälische Drahtindustrie-Verein gegen die Möglichkeit seines Beitritts in den Verband von Anfang an und bis in die neueste Zeit hinein geltend gemacht hatte. Nachdem die Satzungen des Drahtstiftverbandes unter Mitwirkung und im eigensten Sinne des genannten Werkes umgearbeitet worden waren, schien der Beitritt des Drahtindustrie-Vereins vollständig gesichert und man zweifelte nicht daran, daß auch die übrigbleibenden Nichtverbandswerke diesem gewichtigen Beispiele entweder sofort oder in kürzester Zeit darauf folgen würden. Diese Erwartung hat sich indessen nicht bestätigt, denn der Westfälische Drahtindustrie-Verein knüpft trotz der seinem Wunsche entsprechend abgeänderten Satzungen seinen Beitritt zum Drahtstiftverbande neuerdings an derartige Vorbehalte, welche mit einer vollständigen Ablehnung des Beitritts gleichbedeutend sind. Hiernach bleibt der für den 7. Juli nach Hagen einberufenen Generalversammlung des Drahtstiftverbandes nur die Beschlußfassung über sofortige Auflösung des Verbandes übrig, wenn der Westfälische Drahtindustrie-Verein seine unannehmbaren Vorbehalte nicht noch in letzter Stunde zurückziehen und so verhindern sollte, daß mit Auflösung des Verbandes dem gesammten Drahtwaarengeschäft wie dem gesammten Eisenmarkte und Eisenhandel unberechenbarer, dauernder Schaden erwachse.

Der Eisenhandel wohl in ganz Deutschland steht dem Drahtstiftverbande unter Anerkennung seiner Bestrebungen zur Aufbesserung und Gesundung des Geschäfts durchaus gutgesinnt gegenüber und billigt durchaus nicht die Absichten derjenigen Werke, welche, außerhalb des Verbandes stehend, ihre Sonderstellung behaupten wollen und durch dieses Verhalten die Schuld auf sich laden, daß eine so großartige Werkvereinigung in ihrem Bestande erschüttert und gefährdet werde. Daß die ersten Eisenhandlungen Berlins schon im Mai auf den Beitritt des Westfälischen Drahtindustrie-Vereins zum Drahtstiftverbande einzuwirken versucht hatten, geht aus einem Beschluß hervor, welcher von den Firmen Jakob Ravene Söhne, Franz Huckert, J. E. Degner, Carl de Fries, Fr. Sittard, P. J. Fasbender und H. C. Havemann am 23. Mai dem Westfälischen Drahtindustrie-Verein unterbreitet wurde und der dahin ging, daß in Erwägung des gemeinsamen Interesses des Drahtgeschäfts an der Aufrechterhaltung stetiger, lohnender Preise an Stelle der sonst zu befürchtenden verlustbringenden Rückschrittbewegung die genannten Drahtstift-Großhändler Berlins mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken wollten, daß die Auflösung des Drahtstiftverbandes verhindert werde, und ferner, soweit es in ihren Kräften stünde, an maßgebender Stelle den Beitritt des Westfälischen Drahtindustrie-Vereins an den Verband befürworten wollten.

Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß die überwiegende Mehrzahl der deutschen Drahtgeschäftstreibenden sich dieser Beschlußfassung voll und ganz anschließen und die Hoffnung nicht aufgeben werde, daß der wohlverstandene eigenste Nutzen den betreffenden Werken keinen andern Entschluß eingeben könne als denjenigen, dem Drahtstiftverbande endlich beizutreten und so unberechenbar schwere Verluste aus der endlosen Preisentwerthung für alle Draht-Erzeugnisse gegen den lohnenden Gewinn einer sofortigen festen und steigenden Preisrichtung einzutauschen.

Wenn man den vorstehenden Artikel liest, so denkt man unwillkürlich an die gleichen Bestrebungen der hiesigen Feinblechwalzwerke, die nun schon fast ein Jahr unter Aufwendung von viel Zeit und Geld gedauert haben und ebenso an den unverständlichen Forderungen der süddeutschen Werke zu scheitern drohen.

Für den Eingeweihten war es längst klar, daß die Herren einfach nicht beitreten wollten, deshalb verlangten sie immer und immer wieder neue Vorrechte, spielten einmal die Verletzten, ein andermal die Zurückgesetzten, aber immer wurde ihr Beitritt wieder von Bewilligung neuer Forderung abhängig gemacht.

Nun, man lasse sie doch draußen und da sie bekämpft werden müssen, so bekämpfe man sie wenigstens gemeinsam, indem man sich fest an die Fachgenossen am Niederrhein und Ruhr anschließt, die uns wahrlich näherstehen als elsässische Protestler mit französischer Sprache! Hätte man schon damals ohne die Herren das Syndicat angefaßt, es war längst gegründet und dann konnte man viel wirksamer mit ihnen verhandeln.

Aber gebaut muß das Syndicat dennoch werden, soll nicht dem hiesigen Walzwerksgewerbe und hinterher den hiesigen Hohöfen ein Stoß beigebracht werden, welcher große Capitalverluste zur Folge haben muß. Deshalb gebe Jeder seine berechtigten oder unberechtigten Wünsche in etwa Preis, es steht die Existenz vieler Werke und mit ihnen diejenige vieler Beamte und noch mehr Arbeiter ernstlich in Frage!

** **Siegen**, 4. Juli. Die Londoner Notirungen betrugen am 2. Juli: Kupfer Chilibarren 81 L. 2 S. 6 D.; Blei, engl. 12 L. 10 S.; span. 12 L. 5 S. -- 12 L. 6 S. 3 D.; Zink, specielle Marken 15 L. 0 S.; gewöhnl. 14 L. 15 S.; Silberbarren 42 1/8 Pence.

** **Siegen**, 4. Juli. Die Londoner Notirungen betrugen am 3. Juni: Kupfer, Chilibarren 81 L. 5 S. 0 D.; Blei, englisches 12 L. 10 S. — 12 L. 12 S. 6 D.; spanisches 12 L. 6 S. 3 D. — 12 L. 8 S. 9 D.; Zink, specielle Marken 15 L.; gewöhnliche 14 L. 12 S. 6 D. — 14 L. 15 S.; Silberbarren 42 1/16 Pence.

** **Breslau**, 3. Juli. Zink ohne Umsatz.

** **Hamburg**, 3. Juli. Silberbarren M. 124,75 B., M. 124,25 G.

✡ Siegen, 2. Juli. Bankdiscont: 3%; Lombard: 3 1/2 und 4%; Privat-Discont: niedrigster Satz 2%.

✡ Siegen, 4. Juli. Die Reichsbank ermäßigte den Privat-Discont niedrigster Satz von 2 1/2 auf 2%.

S **Siegen**, 23. Juni. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Kgr.	2 M.	00 Pf.
Karotten	» Bündel	6	»
Zwiebeln	» Kgr.	30	»
Rothe Beeten	» »	30	»
Frische Kartoffeln	» »	30—40	»
Endivien	» Kopf	8	»
Salat	» »	5	»
Blumenkohl	» »	50	»
Wirsing	» »	15	»
Ober-Kohlraben	» St.	5, 7	»
Schwarze Rettige	» »	15	»
Eier	12 St.	75	»
Gurken	per »	40, 50	»
Junge Tauben	pr. Paar	70	»
Spitzkappus	» Kopf	20	»
Dicke Bohnen in Schoten	» Kgr.	40	»
Erbsen in Schoten	» »	40	»
Kirschen	» Kgr.	40, 50, 60	»
Erdbeeren	» Kgr.	160	»

Köln, 2. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Heute waren aufgetrieben: 548 Ochsen, verkauft Ia zu 64, IIa 58, IIIa 50 Mark; 25 Stiere, verkauft Ia zu 48, IIa 38, IIIa 35 Mark, 379 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 54, IIa 50, IIIa 39 M., 490 Schweine, verkauft Ia zu 45, IIa 43, IIIa 40 M. per 50 Kgr. Schlachtgewicht. — Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf 40, geringe auf 38 Pfg., Kuhhäute, beste auf 30, geringe auf 28 Pf. per 1/2 Kgr. Fett kostete: bestes 24, geringes 22 Pfg. per 1/2 Kgr.

Neuß, 3. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Qual. 18,20, 2. Qual 17,50 Mk.; Landroggen, neuer 1. Qual. 13,00, 2. Qual. 12,20, 3. Qual. 00,00 Mk.; Wintergerste 12,50 Mk.; Sommergerste 00,00 Mk.; Buchweizen 15,00 Mk.; Hafer 13,80; Aveel (Rübsen) 00,00 Mk.; Raps 00,00 Mk.; Kartoffeln 5,50 Mk., Stroh 4,40, alles per 100 kg; Heu 3,60 Mk. per 50 kg; Rüböl per 100 kg 50,50, do. faßweise 51,50 Mk.; gereinigtes Oel 53,00 Mk.; Preßkuchen 118 Mk. per 1000 kg.

Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1888: **71 010 Pers.** mit **539 300 000 M.**
Bankfonds „ „ „ „ „ „ „ „ „ **145 800 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn „ „ **183 760 000** „
Dividende im Jahre 1888: **41% der Normalprämie** nach dem **alten,** 32 bis **128%** der **Normalprämie** nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche als **Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Die Haupt-Agentur in Siegen:
J. Kippenberger.

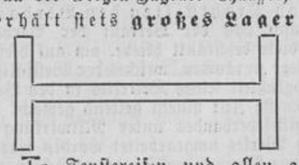
ED. KREUTZ, Weidenau a. d. Sieg,

(früher Eisenbahn-Station Haardt a. d. Sieg),

Eisen- und Metallhandlung

(Lager an dem Bahnhofe, Comptoir und Laden gegenüber dem Bahnhofe an der Siegen-Hagener Chaussee)

unterhält stets **großes Lager** in:

Bau-trägern  **in allen Profilen und Längen,**

ferner in ⌊-, ⌊-, T-, Fenstereisen und allen anderen Façoneisen. ○-, □-, ▭-Eisen (Stab-Walzeisen), Dachfenster, Kellerfenster, Kaminschieber und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gasröhren, Zinnröhren, Bleiröhren, Zinkblechen, Weißblechen, Eisenblechen, Blei, Zinn und anderen Metallen; Gußstahl und anderen Stahlen, Ketten, Decknägeln, Drahtstiften, Pumpen, Waagen und Gewichten; allen Arten Schrauben, fertigen Achsen, **Oefen** und **Kochherden, Küchen-** und **Hausgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen, Werkzeugen** für **Schlosser, Schmiede** und **Schreiner,** sowie Eisenwaaren aller Art. Pulver und Schrot.

Preise billigst. Lieferung prompt.

Friedr. Jüngst, Siegen.

Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,

Gummi-, Hanf- und Flachs-Schläuche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhanf, Putzbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen, Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben. Apparatröhren, Dampf-** und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

P. H. Knops, Siegen i. W.

empfiehlt sein **Engros-** und **Detail-Lager** in **amerikanischen Asbestfabrikaten** oder sogenanntem

„Bostonit"

Schutzmarke in Deutschland die 500.



Registrirt in allen größeren Staaten.

der Asbestos Packing Company in Bostonit, U. S. Mass.

Alle Sorten amerik. Asbestfabrikate sind stets vorräthig und werden in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen **Gruben, Hüttenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken** 2c. werden empfohlen:

Asbestplatten von 1 □ bis 1,10 u. 1 m, in Stärken v. 1/2, 1, 2, 3, 4, 5 2c. mm. (In Kist. z. Engr.-Preis.)
Asbestseile aus rein. Asbest (Stopfbüchsen- 2c. Dichtung) von 5, 10, 12, 15, 20, 25 2c. mm □ oder Kreis-Querschnitt.
Asbestmannlochseile (Mannloch-Bogenschnur), D. R. P. Nr. 12193 mit Metalldraht durchflochten, als specielle Verpackung für **Mannlöcher, Gasretorten, Deckel** 2c. mit ▬ Querschnitt, 1 Breite und 3/8" Dicke, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch.
Asbestfaden, ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.
Asbestgewebe für Filtertücher 2c.
Asbestfaser für feuerfesten Anstrich.
Asbestringe für normale Flanschendurchmesser und für Dampfheiße Luft-, Gas- 2c. Rohrleitungen.

Asphalt- und Theerproducte.

Specialität: Asphalt-Dach-Pappen und -Filze,
bekannte vorzügl. Qualität zu ermäßigten Preisen.

Wilh. Vogel, Köln.



Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

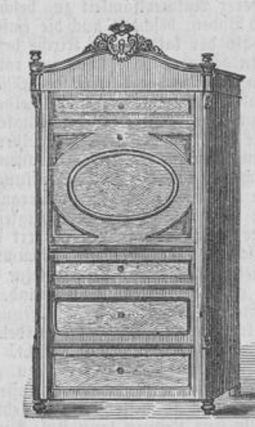
Sandstrasse 824 2.



Eigene Polster-Werkstatt.

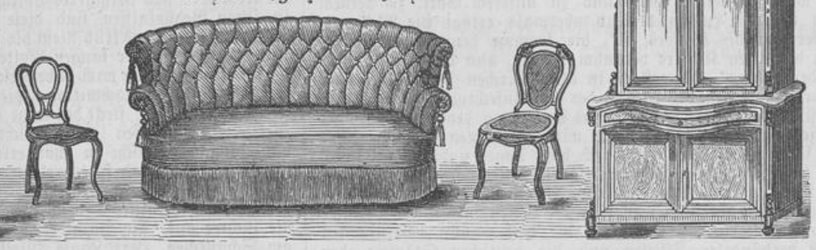
Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.



10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.



Original-Aufnahmen

von

Kaiser Wilhelm I. (1884).
„ Friedrich III.,
„ Wilhelm II.,

Kabinetformat à M. 2.00.

Originalaufnahme! Keine Photographie nach Bildern!

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Pianoforte-Lager

und

Handlung

von

Fr. Heinrich Hofmann,

Siegen-Sandstraße,

alleinige Vertretung der **berühmtesten deutschen Harmonium-Fabrik** von **Wilhelm Burger** in **Bayreuth,** empfiehlt **nur beste Instrumente renommirtester Fabriken Deutschlands** zu **streng reellen, äußerst** gestellten Preisen unter **langjähriger Garantie.** — Reparaturen werden prompt, solide und billig ausgeführt.

Prämiert: **Köln 1876.**

Lager in:
Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiirt: **Hamburg 1877.**

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,
Siegen,

Grosses Lager aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiert: **Frankfurt a/M. 1878.**

Lager echt engl., deutsch. und franz. **Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände** aller Art.

Theater-Perücken zum Kauf u. Leihen.

Rathenower Brillen

für **Schwach- und Kurzsichtige** in jeder Fassung, **blaue** und **graue Muschelbrillen** in den verschiedenen Farben-Abstufungen, **Arbeiterschutzbrillen** mit und ohne Drahtkorb, sowie **Klemmer** 2c. empfiehlt

Martin Lück.

Einschleifen neuer Gläser, sowie sonstige **Reparaturen** prompt und billigst.

Strohhüte u. Sonnenschirme

wegen vorgerückter Saison billigst.

Carl Drey.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.

Ein junges **Mädchen** aus anständiger Familie sucht Stelle in einem Ladengeschäft oder als Stütze der Hausfrau, am liebsten nach auswärts.
Gefl. Offerten unter **G. F.** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Anstreicher-Gehülfen
sucht **J. Rübenkönig.**

Geling- und Schichtenbuch
bei **C. Buchholz.**

Nutz- u. Brennholzverkauf.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:
1 Eichenstamm, V. Kl. = 0,16 fm,
10 rm Buchen-Schichtnutzholz, II. Kl., (Felgenholz),
144 „ Buchen-Kloben und Knüppel,
530 „ „ Reiser III. Kl., 2 rm Stöcke, I. Kl.,
7 „ Birken-Knüppel,
4 „ „ Reiser III Kl.,
ca. 2 fm Fichten-Bauholz,
0,20 Hundert Fichtenstangen, V. Kl.,
13 rm Fichten-Schichtnutzholz II. Kl.
„ 50 „ „ Kloben und Knüppel, (zum Theil unaufgearbeitet)
17 „ Fichten-Reiser, III. Kl. (unaufgearbeitet)
aus den Schutzbezirken, Lahnhof, Walpersdorf und Hohenroth, findet am **Mittwoch den 11. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,** auf dem Forsthause zu Lahnhof statt.
Hainchen, den 1. Juli 1888.
Der Königliche Oberförster.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung innerhalb der Gemarkung Gilsbach soll am
Freitag den 13. Juli d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Locale des Herrn Gastwirth H. Scholl zu Gilsbach öffentlich zur Verpachtung ausgesetzt werden.
Burbach, den 30. Juni 1888.
Der Amtmann.
Kunz.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Freitag den 6. Juli cr.,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal,
außerordtl. Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Beschickung des X. internationalen Thierschutz-Congresses in Dresden im Juni 1889.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Neuheit.

„Marke Wildkatze"

Unzerreißbare Glaceehandschuhe in schwarz und farbig, für Damen 4knöpfig, für Herren mit Patentverschluß, empfiehlt das Paar zu 3 M.

C. Drey.

Dopp. gew. Nußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Nußschmiedekohlen,
Anthracitkohlen,
Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Futterartikel,

Haferschrot, Gerstenschrot, Weizen- und **Roggenkleie** halte stets zu billigsten Preisen auf Lager.

Leonh. Koch,
Untere Metzgerstraße.

Kartoffeln

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Das seit 15 Jahren von Herrn Gruben-Direktor Knops bewohnte **Haus** ist mit dem 1. October, event. früher, ganz oder auch getheilt zu miethen, ebenfalls auch zu kaufen. Reflectirende wollen sich bei mir melden.
Siegen, März 1888.
Carl Wurm.

Stadt-Theater

in Siegen.

„Zum Kaisergarten" am Kampen.
Direktion: **A. Widmann.**

Mittwoch den 4. Juli,
Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von F. und P. Schönthan.
Anfang 8 Uhr.

Freitag den 6. Juli,
Ganz neu! Zum 1. Male. Ganz neu!
O, diese Mädchen!
Lustspiel-Novität in 4 Akten von Rosen.

Neuestes Repertoir- und Kassenstück.



Eintracht.

Sonntag den 8. Juli cr., Nachm. 4 Uhr:
großes
CONCERT
der
Siegener Kapelle.
Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Gefundene Gegenstände

in der Zeit vom 12. Juni bis 2. Juli d. J.:
1 Körbchen,
mehrere Schlüssel,
1 Haarkette,
1 Brieftasche.
Die Eigenthümer dieser Gegenstände werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.
Siegen, den 2. Juli 1888.
Die Polizei-Verwaltung.
J. A.:
Polizei-Commissar Hoch.

Heute habe ich die Wohnung der Frau Wwe. H. Herbig, hierselbst, bezogen.
Burbach, 2. Juli 1888.
Dr. Nöll,
practischer Arzt 2c.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 4. Klasse 178. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **20. Juli., Abends 6 Uhr** bei mir einzulösen.
Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Weseler Kirchbau Geld-Loose
à 3 M.,
Münchener Ausstellungsloose
à 2 M., (jedes 2. Loos gewinnt),
zu haben bei **Louis Schmidt,**
Friseur.

Federbetten

werden sauber gereinigt von
Heinrich Brocher,
Hammerhütte.

Rothe und weiße
Disconto-Nota
bei **C. Buchholz.**

Siegener Omnibus.

Siegen-Geisweid.	Geisweid-Siegen.
7^{30}	8^{15}
9^{45}	10^{58}
1^{30}	2^{40}
3^{26}	4^{50}
6^{15}	7^{47}

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.